

Deutschland, das kontaktlose Museum

Category: Leben, Zeitgeschehen

12. August 2026



Es gibt Länder, in denen man eine Straßenzeitung, einen Espresso, eine Parkbank-Spende und vermutlich auch den Ablass in der Kirche kontaktlos bezahlen kann. Und dann gibt es Deutschland: das Land, in dem man im Jahr 2026 mit einem Smartphone in der Tasche, einer Smartwatch am Arm und einer App für den Kühlschrank vor der Bäckerei steht – und an der Kasse erfährt, dass technologische Zivilisation leider erst ab 10 Euro beginnt.

Nicht falsch verstehen: Natürlich kann man in Deutschland bargeldlos bezahlen. Die Bundesbank sieht sogar, dass Kartenzahlungen und mobiles Bezahlen deutlich zunehmen; Bargeld bleibt aber weiterhin sehr präsent, und gerade kleinere Betriebe sowie Dienstleister sind noch nicht überall auf der Höhe der digitalen Bezahlromantik. [1][2]

Mit anderen Worten: Wir sind auf dem Weg in die Zukunft. Nur eben mit Zwischenstopp am Geldautomaten.

„Kartenzahlung? Heute leider nicht.“

Dieser Satz hat in Deutschland ungefähr denselben kulturellen Stellenwert wie „*Da könnte ja jeder kommen*“ oder „*Das haben wir schon immer so gemacht*“. Er fällt bevorzugt in Situationen, in denen man keine Münzen dabei hat, hinter einem bereits drei Menschen schnaufen und die Verkäuferin einen anschaut, als hätte man gerade gefragt, ob man mit Muschelgeld aus dem Club Robinson zahlen darf.

Man hebt entschuldigend das Handy.

Sie hebt entschuldigend die Augenbraue.

Die Kasse schweigt.

Die Republik hält den Atem an.

Dann kommt die Diagnose: „*Nur bar.*“

Nicht etwa „*Unser Terminal ist gerade defekt*“. Nicht „*Die Verbindung ist instabil*“. Nein. „*Nur bar*“ – als Geschäftsmodell, Haltung und Weltanschauung.

Bargeld: das deutsche Sicherheitsgefühl in Scheinen

Bargeld ist hierzulande nicht einfach ein Zahlungsmittel. Es ist ein

emotionales Unterstützungsprogramm. Ein Stück geprägte Privatsphäre. Ein analoger Talisman gegen Gebühren, Stromausfälle, Datenkraken und die Zumutung, dass ein Cappuccino einfach schnell bezahlt werden könnte. Natürlich gibt es gute Gründe für Bargeld: Datenschutz, Unabhängigkeit, Kontrolle. Niemand will in einer Welt leben, in der jede Kugel Stracciatella ein Datensatz ist. Aber zwischen „*Bargeld soll bleiben*“ und „*Kartenlesegeräte sind ein Hexenwerk*“ liegt ein ziemlich breiter Bürgersteig.

Und auf diesem Bürgersteig steht dann jemand mit einer Obdachlosenzeitung in einem anderen Land, hält ein kleines Kartenterminal hin und sagt: „*Kontaktlos geht auch.*“

Während man in Deutschland im Café noch fragt, ob Kartenzahlung „*ausnahmsweise*“ möglich sei – als wolle man ein Pferd im Gastraum parken. Die große deutsche Bezahl-Choreografie
Der typische Bezahlvorgang läuft so ab:

Man fragt extrem vorsichtig: „*Kann ich mit Karte zahlen?*“

Die Stimmung kippt minimal.

Jemand zeigt auf ein handgeschriebenes Schild: „*Kartenzahlung ab 15 €*“.

Man bestellt spontan noch ein Croissant, ein Barolo für €60,- oder vielleicht gar eine kleine Eigentumswohnung.

Das Terminal wird unter der Theke hervorgeholt wie ein archäologischer Fund.

Es piept.

Alle sind erleichtert, aber niemand sagt es laut.

Besonders schön ist die Variante „*Kartenzahlung ja, aber nicht mit Kreditkarte*“. Oder „*Karte ja, aber kein Handy*“. Oder „*Handy ja, aber nur wenn der Chef da ist*“. Deutschland hat aus dem einfachen Vorgang des Bezahlens eine Art Escape Room gemacht.

Digitalisierung – aber bitte laminiert

Wir digitalisieren natürlich. Sehr sogar. Wir haben Apps, Portale, QR-Codes, Onlineformulare, Zwei-Faktor-Authentifizierung, elektronische Patientenakten und digitale Parkscheine. Aber an der Imbissbude heißt es dann: „*Der Chef möchte das nicht.*“

Der Chef, diese mythische Figur des deutschen Zahlungsverkehrs. Er erscheint selten persönlich, wirkt aber überall. Er entscheidet, ob Apple Pay akzeptiert wird. Er kennt jemanden, der mal Gebühren zahlen musste. Er besitzt vermutlich einen Drucker mit Faxfunktion und ein sehr klares Bauchgefühl.

Warum einfach, wenn es auch umständlich geht?

Das Faszinierende ist ja: Viele Kundinnen und Kunden wollen einfach bezahlen. Schnell, sauber, ohne Kleingeldsuche in der Manteltasche von 2018. Die Technik existiert. Die Nachfrage existiert. Die Geräte existieren. Sogar die Menschen, die sie bedienen könnten, existieren.

Und doch stehen wir regelmäßig da wie Zeitreisende aus der Zukunft, die in

einem Dorf des 18. Jahrhunderts mit NFC winken.

„Ich würde gern zahlen.“

„Haben Sie es passend?“

„Ich habe ein Telefon, das mein Gesicht erkennt.“

„Also nein.“

Fazit: Deutschland braucht keine Revolution. Nur ein Terminal.

Niemand verlangt, dass Bargeld abgeschafft wird. Niemand möchte die Oma zwingen, ihren Wochenmarkt-Einkauf mit Bitcoins zu begleichen. Es geht um Wahlfreiheit. Um Alltagstauglichkeit. Um die kleine Utopie, dass man einen Kaffee bezahlen kann, ohne vorher eine Bankfiliale zu suchen.

Vielleicht ist das die deutsche Version von Fortschritt: nicht, dass etwas möglich ist – sondern dass es irgendwann nicht mehr als Zumutung gilt.

Bis dahin tragen wir weiter Karte, Handy, Smartwatch und Bargeld mit uns herum. Nicht aus Überzeugung. Sondern aus Erfahrung.

Denn in Deutschland weiß man nie, ob man gerade einkauft – oder an einer historischen Nachstellung teilnimmt.